

Gibt es die wahre Religion?

Ein „Streitgespräch“: Das Verbindende im Glauben.

Anne-Christina Wegner: Christin, Pfarrerin,
Brückenbauerin zwischen Kulturen:

„Das Miteinander funktioniert an der Basis recht gut. Zumindest in unserer kleinen Gemeinde Laucha. In den Gottesdiensten sitzen regelmäßig Katholiken und lange nutzte die katholische Gemeinde auch unsere evangelische Kirche mit. Unsere alte Organistin spielte sowohl bei uns als auch bei den Katholiken. Ein katholischer Pfarrer der Region riet seinen Gemeindegliedern, sie sollten ruhig in die evangelischen Gottesdienste gehen, ehe sie gar keinen hätten. Einmal traute ich – aus seelsorgerlichen Gründen – einen Katholiken mit einer unkirchlichen Frau. Ihre Mutter war sehr krank und wollte unbedingt die Hochzeit ihrer Tochter noch erleben, ein katholischer Pfarrer fand sich nicht. Nach dem Traugespräch war für mich klar, das tue ich jetzt. Aber es ist richtig, es geht ein Riss durch die Gesellschaft. Die „da oben“ kennen „die da unten“ nicht mehr. Dem stelle ich mich an der Basis entgegen. Unterschiedliche Kulturen, seien es die verschiedener Schichten, Glaubensbekenntnisse oder Religionen, sind kein Grund, sich gegeneinander zu stellen. Was wir miteinander tun können, entscheidet wie auch sonst, die Heilige Schrift und der gesunde Menschenverstand und nichts sonst.“



Anne-Christina Wegner, 56, wuchs in einem evangelischen Pfarrhaus auf. „Wie kann ich wissen, dass ich glaube?“, diese Frage ließ sie einmal ein Jahr als Atheistin leben, was sie sinnentleert und langweilig fand. In den Zeiten des real existierenden Sozialismus hat ihr die Nähe zur Kirche den Start ins Berufsleben erschwert. Sie durfte vorerst – trotz eines 1,0-Schnitts – nicht auf eine weiterführende Schule. Schließlich machte der Protest bei Margot Honecker eine Ausbildung möglich; zum Kraftwerksschlosser für Gas und Kohle mit Abitur in der Filmfabrik Wolfen. Kurz vor dem Abitur wurde ihr mitgeteilt, sie würde wegen politischer Unzuverlässigkeit weder Studium noch Arbeit in der DDR finden. So trat sie ihre Ausbildung in den nicht legalen Ausbildungsstätten der DDR in Naumburg und Berlin an. Nebenbei hörte sie an der Humboldt-Universität mit, bis einer der Professoren das merkte und sie aus der Vorlesung verweis. Offiziell waren die Studenten in den theologischen Ausbildungsstätten nur Lehrgangsteilnehmer. Der anspruchsvolle Abschluss wurde lediglich innerkirchlich anerkannt. Kurz vor der Wende wurde Wegner ein einjähriger Studienaufenthalt in Wien genehmigt. Das sei wohl ein Versehen gewesen, vermutet Wegner. Nach dem Mauerfall wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin – erst an der nun offiziell anerkannten „Kirchlichen Hochschule Naumburg“ und nach deren Abwicklung 1993, an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Ende 1998 begann ihre Entsendungszeit in Laucha. Seitdem ist sie Pfarrerin und für Laucha und 13 umliegende Dörfer mitverantwortlich. Drei bis sechs Gottesdienste sind an Feiertagen normal. Dabei achtet sie darauf, dass es keine Gottesdienste von der Stange gibt.

Wegner zieht ihre Kraft und Motivation aus dem Wissen: „Gott ist uns nah“. Ihre Aufgabe: Sichtbar machen, was das heißt. Dazu gehört auf jeden Fall: Teilhabe für alle und helfen, wenn Menschen in Not geraten. Dafür geht die Pfarrerin auch ungewöhnliche Wege. Unkonventionell verzichtet sie auf einen Teil ihres Gehalts. Dadurch kann ein Musiker angestellt werden und sich jeder in der Gemeinde kostenfrei musisch ausprobieren. Auch bei finanziellen Notlagen hilft die Kirchengemeinde oder sie privat, soweit es möglich ist. Dabei steht die Not der Menschen im Mittelpunkt, nicht die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder einem Glauben. Sie und ihre Gemeinde sprangen ein, als zwei Muslime, ihre Fahrprüfung vermasselten und wiederholen mussten. Sie kann nicht zusehen, wenn Kindern das tägliche Mittagessen fehlt oder alte Leute einen Engpass haben, der das ganze Leben durcheinander bringt. Dann versucht die Gemeinde zu helfen, wie eine gute Familie. Manchmal kommt etwas zurück, manchmal nicht. Sie sieht es als „Investition in Menschen“. „Wenn ich mit meinem Glauben überzeugen möchte, muss ich das Besondere an ihm leuchten lassen. Das ist das „geschärfte Profil“, nachdem alle Religionen suchen sollten. Alles, was sich über die Abwertung der anderen definiert, ist eher ein geschärftes Messer.“